

2.3 Mönchtum im Westen Teil 2 ab S. 61 3. Absatz im Original

Eine Kongregation war ein Zusammenschluss einer großen Anzahl von Klöstern, die sich einer Satzung unterwarfen und unter der Aufsicht des Abtes des Haupt-Klosters standen, der die anderen Äbte zu Sitzungen und wichtigen organisatorischen Entscheidungen einlud.

Die Kirchen des Westens, die die Verbindung mit den Kirchen des Ostens nicht abgebrochen hatten, bewahrten dasselbe Verständnis des christlichen Ideals und ließen sich ebenso sehr von den asketischen Tendenzen der Zeit beeinflussen. Bereits in der Mitte des 3. Jahrhunderts gewannen die asketischen Ansprüche mehr und mehr an Bedeutung. Eifrige Christen und Christinnen, die auf Eigentum und Bande der Ehe verzichteten, lebten zu zweit oder zu dritt in den Städten und entwickelten das Bild der uns bekannten Asketen, nach der Weise (solum aut primum genus monachorum = „allein oder das erste Geschlecht der Mönche“) Italiens, wie es der selige Hieronymus ausdrückte. Die Steigerung der Religiosität wurde als Askese verstanden. Der gallische Gutsbesitzer **Paulinus von Nola** verzichtete auf seinen Reichtum, lebte mit seiner Frau wie mit einem Bruder und siedelte nach Italien zum Grab des Heiligen Felix über. Nachdem er Bischof geworden war, hörte er nicht auf, das Mönchtum und den Asketismus zu fördern. Der Brauch, beim Eintritt in den Klerus den Geschlechtsverkehr mit der Ehefrau zu unterbrechen, setzte sich immer mehr durch, und das **Konzil von Elvira (306)** drohte Verstößen gegen diesen Brauch mit der Aberkennung der Würde. Sogar im Kreis der einfachen Laien verbreitete sich die „geistliche Ehe“. Die Jungfrauen gaben ein Gelübde der Ehelosigkeit ab, mit dem sie sich Christus weihten. Die adlige Römerin **Asella**, die sich seit ihrem 12. Lebensjahr „in der Enge eines Zimmers einschloss, erquickte sich in dem Raum des Paradieses“. Sie fastete und trug eine grobe Tunika, die ihren jungen Körper einengte. „Sie erschien nirgendwo an öffentlichen Orten, sprach nie mit Männern. Fast unbewusst stand sie an der Schwelle zum Märtyrertum.“ „Andere legten im Tempel feierlich ihr Gelübde ab und erhielten den besonderen Schleier, der den Bräuten Christi vorbehalten ist (virgines velatae = verhüllte Jungfrauen). „Viele Witwen und Jungfrauen lebten zusammen und verdienten ihr Essen mit Weben. An ihrer Spitze standen sehr ehrenhafte und in der moralischen, geistlichen Erziehung erfahrene [Menschen]. Nach und nach wurde die Regel der Unverletzlichkeit des Jungfräulichkeit-Gelübdes aufgestellt, besonders für diejenigen, die es abgelegt haben als („virgines velatae = verhüllte Jungfrauen“).

Die adlige römische Matrone **Marzella**, die ihren Mann sieben Monate nach der Hochzeit verloren hatte, beschloss, ein religiöses Leben zu führen. Ein reicher, aber schon alter Gutsbesitzer hatte vergeblich um ihre Hand angehalten. „Manchmal sterben auch die Jungen frühzeitig“, ließ er sie wissen, indem er auf den Tod ihres Mannes anspielte. „Manchmal sterben junge Menschen früh“, antwortete sie, „aber ein Greis lebt nicht lange“. Nachdem Marzella „die Witwenschaft Christi“ als ihre Bestimmung ansah, „verzichtete sie auf ihre prunkvollen Gewänder, sie lehnte Gold bis hin zum unbedeutendsten Ring ab“. Da sie sich vor der Versuchung fürchtete, eröffnete sie noch nicht einmal eine Unterhaltung zu zweit mit Klerikern und Mönchen, [stattdessen] umgab sie sich mit ehrbaren Matronen und keuschen Jungfrauen und besuchte nicht die Häuser verheirateter Frauen, um nicht zu sehen, was sie verachtete. **Marzella** fastete, betete und las die Heilige Schrift, nahm regen Anteil an den Angelegenheiten der Kirche und setzte ihren gesamten Einfluss zu deren Gunsten ein. Sie war mit dem östlichen Anachoretentum vertraut, aber zu dieser Zeit galt das Mönchtum in Rom noch als verdächtige Neuheit, und trotz ihrer engen Bekanntschaft mit Hieronymus, trotz der Beredsamkeit dieses stürmischen Asketen, blieb **Marzella** in der Welt zurück.

Im Westen zeigten sich die asketischen Tendenzen vor allem in der größeren Strenge des Lebens eifriger Christen, in der Verbreitung des Ideals der Jungfräulichkeit und den asketischen Anforderungen, die an den Kleriker erhoben wurden. Die am weitesten verbreitete Lebensform der asketisch gesinnten Laien sind Gemeinschaftsunterkünfte von Asketen oder Asketen in der Nähe der Stadt oder in der Stadt selbst (**diversoria sanctorum** = **die Herbergen der Heiligen**), wie sie der selige Augustinus bezeichnete. Von diesen Asketen über einzelne Gruppen und Familien, die einen strengeren Lebensstil führten, wie die Marcellus-Gruppe oder die Familie Paulus, die später mit Hieronymus nach Bethlehem übersiedelten, gab es einen unmerklichen Übergang zu den einfachen Laien. Andererseits gab es auch Menschen, die die Welt verließen und in den Osten flüchteten, wie **Hieronymus, Rufinus und Mellonius, Bischof von Rotamagnus (heute Rouen)** im 4. Jahrhundert und der **Heilige Melanios, der Bischof von Rennes** im 6. Jahrhundert, die dort Kloster gründeten. Aber es ist schwer zu sagen, inwiefern der Westen hier unabhängig ist. Auf jeden Fall zeigten sich die Einflüsse aus der Heimat des Mönchtums - dem Osten - schon sehr früh und [sie waren mit der westlichen asketischen Strömung so eng verflochten, dass sie nicht voneinander zu unterscheiden waren].

Die bedeutendsten Väter der Kirche verbreiteten die Idee der Askese: „Gott will, dass wir Ihm ähnlich werden, damit wir heilig sind, wie er selbst heilig ist.“ „Und was wird mit dem geschehen, der die Glieder Christi der Verachtung preisgibt und das Haus des Heiligen Geistes in ein Haus des Lasters verwandelt?“ Die erste Stufe der Heiligkeit ist die Jungfräulichkeit von Geburt an; die zweite ist die Jungfräulichkeit von der zweiten Geburt an, d.h. von der Taufe an; die dritte ist die Monogamie, „wenn nach einer Ehe auf die sexuellen Reize verzichtet wird“. Aber auch eine Einzelehe passte irgendwie nicht zu der asketischen Stimmung der Epoche. Die Wahrheit ist, dass selbst Tertullian, der die zweite Ehe als eine Form der Unzucht (*species stupri* = der Anblick der Schändung) ansah, sich entschied, die Bande der Ehe nicht völlig zu verurteilen. Doch er, Augustinus, Cyprian und andere bewegten sich in einer ausweglosen Lage. Ihr Gefühl verurteilte jede fleischliche Anziehung und jeden Umgang, aber sowohl Christus als auch die Apostel haben die Ehe als etwas Gutes anerkannt. Die Kirchenväter waren bereit, die Ehe als ein Zugeständnis an die menschliche Schwäche [oder Vorliebe] anzuerkennen: „Besser heiraten, als im Innern auszubrennen“; aber entgegen ihrer Einstellung mussten sie die von der Kirche und Christus gesegnete fleischliche Vereinigung als etwas Gutes anerkennen. Daher waren ihre Ansichten unklar und widersprüchlich. Umso einmütiger und entschiedener [priesen sie die Jungfräulichkeit]. „Ich lobe die Heirat von dem Mann, ich lobe die Heirat von der Frau, denn sie gebiert mir Jungfrauen. Aus den Dornen bekomme ich eine Rose, aus der Erde Gold, aus der Muschel eine Perle“. „Ich würde gerne sagen“ schrieb Hieronymus, „dass Gott alles kann, und doch kann er die Jungfrau oben nicht wiederbeleben. Er kann die Strafe erlassen, [aber er kann das Verdorbene nicht erneuern“]. Den Leiden der Ehe, „wenn der Mutterleib in der Schwangerschaft steht, der Säugling sich bewegt und den Körper zu zerreißen droht“, wird der Ruhm der Jungfräulichkeit gegenübergestellt. Auf Jungfrauen wartet im zukünftigen Leben eine besondere Ehre: „Ein Stern unterscheidet sich von einem Stern durch sein Leuchten, so ist es auch mit der Auferstehung der Toten“. Jungfrauen sollten auf die Mutter Gottes, die unbefleckte Jungfrau, stolz sein. Im Geist und in der Jungfräulichkeit ist es die Mutter Christi. Oder: Christus, der Sohn der Jungfrau, ist ihr Bräutigam und ihre Schönheit. Aber es gab auch heidnische Jungfrauen. Indem die Kirchenväter ihre Hingabe herunterspielten, versuchten sie zu zeigen, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen heidnischer und christlicher Keuschheit gab: Die Jungfräulichkeit ist nicht durch sich selbst kostbar, sondern dadurch, dass sie Gott geweiht ist. Es ist jedoch nicht dieser Gedanke, sondern das asketische Empfinden, das zur Verherrlichung der Keuschheit hinzieht.

Bild S. 63: Die ersten Christinnen in E. Longs Gemälde „Die Versammlung der Dorkas im 6. Jahrhundert n. Chr.“

Schwierig ist es, die Reinheit aufrecht zu erhalten. „Unser Feind ist der Teufel“. Er beeilt sich, Leute aus der Kirche Christi zu entführen. Mit ihm muss man kämpfen: Nicht ohne Grund hat der Erlöser gesagt, dass er auf die Erde nicht den Frieden, sondern das Schwert gebracht hat. „Bewahrt, ihr Jungfrauen, bewahrt das, was ihr begonnen habt, zu sein; bewahrt das, was ihr sein werdet“. Man sollte nicht Hochzeitsfestmahle aufsuchen, „um bei jener Freiheit der unmoralischen Reden anwesend zu sein, die sich nicht gehören, die nicht ausgesprochen werden dürfen“. Man sollte nicht bei Gelagen sitzen, bei denen „der Hunger der Begehrlichkeit entfacht und die Braut dazu animiert wird, die Wollust des Bräutigams bis zu seiner Unverschämtheit zu dulden“. „Wein und Jugend sind die beiden Feuer der Wollust“. Es gehörte sich für die Jungfrauen, sogar die Gemeinschaft mit Frauen zu meiden, weil sie bereits von der Begierde vergiftet waren: „Sei eine Zikade der Nächte!“ „Die Farbe der Jungfrau ist Christus selbst“. Aber es genügt nicht, das Fleisch zu verachten. Wir müssen auch den Reichtum unbeachtet lassen, wie wir die Welt unbeachtet lassen. „Füge dir keine Wunde an deinen eigenen Ohren zu, stecke an ihnen keine Ohrringe an, lege dir keine Halsketten oder Goldscheiben um den Hals. Deine Füße sollen frei sein von goldenen Hindernissen, dein Haar soll ungeschminkt sein, deine Augen sollen einen Blick haben, der Gottes würdig ist“. Bescheidenheit und Armut sind der Besitz der wahrhaft Gerechten.

Hieronymus, S 60, 3.Abs., s. Kap. 23 Teil 1

Rufinus, S 50, 2.Abs., s. Kap. 22 Teil 1

Paulinus von Nola, S. 61, 5. Absatz - wikipedia



Paulinus von Nola als Patron der
Paulinus von Nola als Patron
Glockengießer im Fenster
„Glockenweihe“ im [Linzer Dom](#)

Pontius Meropius Anicius Paulinus oder Paulinus von Nola
(* um [354](#) in [Bordeaux](#); † [22. Juni 431](#) in [Nola](#) bei [Neapel](#))
war ein [spätantiker](#) Bischof und Schriftsteller

Leben

Paulinus stammt aus einer namhaften [römischen senatorischen](#) Familie mit Besitzungen in [Aquitanien](#), im nördlichen [Hispanien](#) und in [Süditalien](#). Er wurde in Bordeaux vom Dichter [Ausonius](#) erzogen, der sein Freund wurde. Paulinus wurde Statthalter von [Kampanien](#) in Süditalien, kehrte aber bald nach Bordeaux zurück, als er sich ernsthaft dem [Christentum](#) zuwandte – in dieser Zeit war die Oberschicht in großen Teilen christlich, wenn auch nicht von strenger Observanz. Als sein einziges Kind, ein Sohn, jung starb, scheinen er und seine Frau Theresia sich vom weltlichen Leben zurückgezogen zu haben, ein Prozess, der mit einem Umzug von Bordeaux nach [Barcelona](#) um 390 begann.

Wie [Augustinus von Hippo](#), der 391 gegen seinen Willen in [Hippo Regius](#) von einer mit Bischof [Valerius](#) kooperierenden Menge ordiniert wurde, wurde Paulinus um 395 zur Weihnachtszeit von einer Menge überredet, sich ordinieren zu lassen. Paulinus weigerte sich, in Barcelona zu bleiben, und zog mit seiner Frau nach Kampanien. Verheiratete Priester waren in der frühen Kirche nicht ungewöhnlich, doch die Interessen des Paulinus richteten sich auf das Mönchtum.

Er hatte bereits bei seinem ersten Aufenthalt in Kampanien eine Vorliebe für den [Märtyrer Felix von Nola \(4. Jahrhundert\)](#) entwickelt, und sie ließen sich nun in der Nähe seines Grabes in [Cimitile](#) nieder; Paulinus erneuerte das Heiligtum im Rahmen eines umfangreichen Bauprogramms. So etwa ließ er eine neue, monumentale Basilika errichten und das Areal um Gästehäuser für Pilger ergänzen. Jährlich schrieb er für den Gedenktag des Heiligen, wenn die Pilgerströme auf ihrem Höhepunkt waren, eine Hymne zu seinen Ehren, aus denen man die persönliche Beziehung zwischen Paulinus und seinem unsichtbaren Freund und himmlischen Advokaten erahnen kann.

Viele Briefe des Paulinus an seine Zeitgenossen, darunter Ausonius und [Sulpicius Severus](#) in Südgalien, [Victricius von Rouen](#) in Nordgalien, und Augustinus in Afrika, blieben erhalten. Paulinus könnte auch direkt für Augustinus Confessiones verantwortlich sein: Er schrieb an [Alypius](#), Bischof von [Thagaste](#) und engen Freund von Augustinus, wobei er nach seiner Bekehrung fragt und wie er sein [asketisches](#) Leben begonnen habe. Alypius' autobiographische Antwort ist nicht bekannt – Augustinus Antwort hingegen sind die Confessiones.

Um 410 wurde Paulinus zum Bischof von Nola gewählt. Wie eine zunehmende Zahl von Aristokraten des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, die lieber dem [Klerus](#) beitraten, als die übliche Laufbahn im kaiserlichen Verwaltungsdienst einzuschlagen, spendete auch Paulinus einen großen Teil seines Vermögens für die von ihm gewählte Kirche und Stadt.

Seine für den heiligen Felix errichteten Gebäude sind durch die Literatur und archäologische Belege bekannt, insbesondere aus seinem langen Brief an Sulpicius Severus, in dem er das Arrangement der Gebäude und ihre Dekoration beschreibt, darin eingeschlossen eine detaillierte Schilderung der [Mosaiken](#) in der [Apsis](#) über dem Hauptaltar und eine lange Inschrift für die Wand unterhalb des Bildnisses. Indem er erläutert, wie er den Besuchern das Verständnis für das Bild über dem Altar nahebringen will, gibt Paulinus einen seltenen Einblick in die Absichten eines [Kunstmäzens](#) im spätrömischen Reich.

Gedenktag

- evangelisch: [22. Juni](#) im [Evangelischen Namenkalender](#) (als Lehrer der Kirche)
- römisch-katholisch: [22. Juni](#) (als [Heiliger](#))
- orthodox: [22. Juni](#) und [23. Januar](#) (als [Heiliger](#))
- armenisch: [8. September](#) (als [Heiliger](#))^[1]

Konzil von Elvira, S. 61 5. Abs. - wikipedia

Die **Synode von Elvira** ([lat.](#) Concilium Eliberitanum) war eine frühe [Kirchenversammlung](#) in Spanien. Der genaue Zeitpunkt der Synode ist nicht bekannt; er liegt zwischen 295 und 314. Aller Wahrscheinlichkeit nach fand sie zwischen 300 und 302 oder 306/309^[1] in [Ilíberis](#) bei [Granada](#) statt; der Ort wird heute teils mit dem [Albaicínhügel](#), teils mit Sierra Elvira ([Atarfe](#)) identifiziert. Es nahmen 19 Bischöfe und 24 Presbyter aus 37 Gemeinden der fünf iberischen Provinzen daran teil.

Canones

Die 81 überlieferten Beschlüsse ([Canones](#)) sind nicht nur die ältesten schriftlichen Zeugnisse der alten Kirchengeschichte im heutigen Spanien^[2], sondern die ältesten überlieferten Synodalcanones überhaupt. Möglicherweise handelt es sich bei den Akten um eine kanonische Sammlung mehrerer spanischen Synoden.^[1] So wird von Maurice Meigne in Betracht gezogen, dass nur die ersten 21 Canones der etwa 306 durchgeführten Synode zuzurechnen seien,^[3] ähnlich positioniert sich Eckhard Reichert.^[4]

Die Synodenbestimmungen geben Einblick in die Lage des Christentums im Spanien des späten 3. Jahrhunderts und hatten Einfluss auf die Synoden von [Arles](#) (314), [Nicaea](#) (325) und [Serdica](#) (342). Die These, die Canones seien eine Zusammenfassung mehrerer verschiedener Synoden, wird in der neueren Forschung nicht mehr vertreten.

Ein großer Teil der Canones befasst sich mit den Vorschriften zu Leben und sittlichem Wandel der [geweihten Jungfrauen](#) (can. 13–14) wie auch der Heirat von Christen mit [Katechumenen](#) und [Heiden](#) sowie der geistlichen Ordnung und Haushaltsführung der [Laien](#). Es wurde dabei neben zahlreichen anderen Regelungen festgesetzt, dass jene Gläubigen, die drei Sonntage hintereinander nicht am Gottesdienst teilnahmen, für kurze Zeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollten. Für die Samstage wurde ein strenges [Fasten](#) festgeschrieben. Die Praxis, im Kirchenjahr bei strengem Fasten

ganztägig zu fasten, wurde im Hinblick auf die körperlich Schwachen für die Monate Juli und August gemildert.

Die Synode erließ ebenfalls Vorschriften zur Lebensführung für [Kleriker](#). Unter anderem wurde ein Verbot des ehelichen Verkehrs und der Zeugung von Kindern für [Bischöfe](#), [Priester](#) und [Diakone](#) beschlossen (can. 27–33). Nur leibliche Schwestern, Töchter oder geweihte Jungfrauen durften mit Klerikern in einem Haushalt leben.

Mit den Beschlüssen der Synode von Elvira ist mit der Bestimmung, christliche Herren sollten heidnische Kulthandlungen ihrer Sklaven unterbinden, erstmals die Forderung nach einem aktiven Einschreiten von Christen gegen heidnische Kulte belegt. Vier Canones führen zu einer Distanzierung von den Juden, was auf rege christlich-jüdische Beziehungen im Spanien des späten 3. Jahrhunderts schließen lässt: So sollten (neben anderen Bestimmungen zum kirchlichen Eherecht) keine Ehen mit jüdischen oder heidnischen Partnern geschlossen werden (can. 16/78). Großgrundbesitzern wurde untersagt, ihre Feldfrüchte von Juden segnen zu lassen (can. 49), und Gläubige sollten keine [Tischgemeinschaft](#) mit Juden pflegen (can. 50).

Das strikte [Zinsverbot](#) wurde ebenso festgeschrieben wie das Verbot der [Bilderverehrung](#). Einer der Beschlüsse lautete, dass, wer ein Götzenbild zerschlage und deswegen zum Tode verurteilt werde, nicht in das Verzeichnis der [Märtyrer](#) aufgenommen werden dürfe, da solches durch die Schriften und die Tradition der [Apostel](#) nicht gerechtfertigt sei.^[9] Festgelegt wurde der Termin des [Pfingstfests](#) am 50. Tag nach Ostern, nicht am 40., was als [häretisch](#) bezeichnet wurde.

Die Synode verabschiedete eine strenge [Bußordnung](#) und verbot Abgefallenen, geistliche Ämter zu bekleiden. Ein gewisser Rigorismus und die offene Kritik an der offenbar in der heidnischen Umgebung laxen Praxis von sexueller Freizügigkeit, Scheidung, Ehebruch und Abtreibung deuten – verbunden mit der strengen Bußordnung – darauf hin, dass die Synodenväter im Zusammenleben mit der heidnischen Kultur eine deutliche Bedrohung der Glaubensstärke der Christen sahen und dieser Gefahr durch einschlägige Bestimmungen auf der Synode von Elvira begegnen wollten.

Anerkennung der Beschlüsse der Synode von Elvira

Wegen verschiedener Bestimmungen des Konzils von Elvira, etwa zur Bilderverehrung oder zum [Sakramentenempfang](#), sahen etwa [Cesare Kardinal Baronio](#) und der Dominikaner [Melchior Cano](#) im 16. Jahrhundert die Synode als häretisch an. Die [Ostkirche](#) erkannte die Beschlüsse der Synode von Elvira nicht an, obgleich sie Einfluss auf die Synoden von Arles (314), Nicaea (325) und Serdika (342) hatten. In der heutigen Forschung wird die Zeitgebundenheit der Canones hervorgehoben und nicht mehr von einer [heterodoxen](#) Versammlung gesprochen.

Marzella, S. 62, 2. Abs., -heilige.de-

geboren um 325/335, stammte aus einer alten römischen Adelsfamilie. Nach siebenmonatiger Ehe starb ihr Gatte. Eine neue Heirat lehnte Marzella ab. Sie weihte sich dem Herrn und sammelte in ihrem Haus einen Kreis frommer Witwen und junger Mädchen, mit denen sie ein Leben der Askese und des Studiums der Glaubenswahrheiten führte. Von Hieronymus ließ sie sich mündlich und schriftlich in die Heilige Schrift einführen. Bei der Plünderung Roms 410 durch die Goten Alarichs wurde sie von Soldaten brutal niedergeschlagen, konnte sich aber noch in die Basilika des hl. Paulus retten. Kurz darauf verstarb Marzella. Der 31. Januar ist möglicherweise der Tag, an dem sie fünf Jahre nach ihrem Tod eine würdige Grabstätte erhielt, da sie wegen des Goteneinfalls zunächst nur vorübergehend beigesetzt werden konnte.

Sie war dargestellt als vornehme Römerin, die Mädchen oder Frauen unterrichtet. Für "Marzella" sind auch folgende Namen gebräuchlich: Marzella, Cella

Diversoria sanctorum = die Herbergen der Geistlichen S. 62, 3.Abs. im Original

Der Artikel: „Die körperliche und seelische Verfassung einer menschlichen Person in der Epoche der Kirchenväter“ gibt Hinweise über dieses Thema:

Гуманитарные исследования • 2018 • № 1 (18) с.33

Aus Humanitäre Forschungen 2018 Nr. 1 (18) Seite 34

**КОНСТИТУИРОВАНИЕ ЧЕЛОВЕЧЕСКОЙ
ЛИЧНОСТИ В ЭПОХУ ПАТРИСТИКИ - Обобщение**

В статье раскрываются ключевые особенности чело-веческой природы в представлении мыслителей западнойпатристики. Попытки выразить сущность человеческой лич-ности философами данного периода лишены какой-либоопределенности, поскольку подобные стремления всегдзатрагивали рассуждения о личности Христа. Начиная от Аврелия Августина, эксплицируется теисти-ческая концепция личности, в основе которой противопостав-ление интроспекции и трансценденции внутреннего («духов-ного») и внешнего («ветхого») человека. Августин впервыеясно выражает мысль о том, что феномен личности в теизмеявляется вопросом метафизики, поскольку личностное нача-ло раскрывается в каждом по мере установления и развития отношений между Творцом и творением, в котором запечат-лен атрибут единства Божественной Личности, обретениекоторого неосуществимо в земном плане бытия.

Ключевые слова: человек, личность, человеческая при-рода, Аврелий Августин, патристика.

**CONSTITUTION OF THE HUMAN PERSON
IN THE EPOCH OF PATRICHES - Summary**

The article reveals the key features of human nature in the presentation of Western patristic thinkers. Attempts to express the essence of the human personality by philosophers of this period are devoid of any certainty, because such aspirations have always touched on the reasoning about the Personality of Christ. Beginning with Aurelius Augustine, the theistic conception of personality is derived, based on the contrast between introspection and the transcendence of the inner ("spiritual") and external ("old") man. For the first time he clearly expresses the idea that the phenomenon of personality in theism as a question of metaphysics, because the personal principle is revealed in everyone as the relationship between the Creator and the creation is established and developed, in which the attribute of the unity of the Divine Person is imprinted, which is unrealizable in the earthly plane of being.

Keywords: man, person, human nature, Aurelius Augustine, patristic.

Zusammenfassung:**Die körperliche und seelische Verfassung des Menschen in der Epoche der Kirchenväter**

Der Artikel offenbart die Schlüssel-Merkmale der menschlichen Natur bei der Darstellung von Denkern westlicher Kirchenväter. Versuche, das Wesentliche der menschlichen Persönlichkeit dieser Epoche durch Philosophen auszudrücken, entbehren jeglicher Sicherheit, weil solche Ambitionen stets das logische Denken über die Persönlichkeit Christi berühren. Mit Aurelius Augustin beginnend, wird die göttliche Vorstellung abgeleitet, die auf den Gegensatz zwischen Selbstbeobachtung und der jenseitigen Erfahrung des inneren und äußeren (alten) Menschen beruht. Zum ersten Mal drückt er klar den Gedanken aus, dass die Erscheinung der Persönlichkeit im Glauben an die Existenz Gottes eine Frage der letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins ist. Denn das persönliche Prinzip offenbart sich in einem jedem, als eine Beziehung zwischen dem Schöpfer und die Schöpfung, die gestiftet und entwickelt worden ist, auf die die Eigenschaft der Einheit der Göttlichen Person eingeprägt ist, die uneinsichtig ist in dem irdischen Flugzeug des Daseins.

Schlüssel-Wörter: Mensch, Person, menschliche Natur, Aurelius Augustin, kirchenväterlich

Kopie eines Ausschnittes auf S. 34, der den geistigen Hintergrund des Begriffes „*diversoria sanctorum*=die Herbergen der “ näher erklärt – mit Übersetzung durch deepl translator

В эпоху патристики намечается иная, по сравнению с раннехристианским периодом, тенденция в рассмотрении антропологических вопросов, которые раскрываются в нравственно-этическом контексте. Так, **Лактанций** говорит о том, что деятельная помощь нуждающемуся есть сущностное качество человеческой природы, которое он называет «долгом человечности». Следовательно, и не наносить вред другому противостоит естеству. Лактанций указывает на то, что «раздор же и распря не соответствуют смыслу человека» [1, с. 386]. Именно поэтому он выделяет еще одно сущностное свойство человеческой природы – это стремление к общности между людьми, к воссоединению, поскольку избегать одиночества естественно для человека. Такая позиция Лактанция объясняется отчасти тем, что в основе его взглядов была идея сохранения евхаристического единства, которое являлось смыслом и одновременно стержнем, определявшим характер и практическое устройство Церкви с апостольских времен, члены которой находились в непрерывном и тесном общении. С другой стороны, несомненное влияние на Лактанция оказало получавшее все большее распространение течение “*diversoria sanctorum*” аскетериев, предшествовавшее возникновению монашества на Западе. Обретение бессмертия, о котором писал и Лактанций, было изначальной целью человека. И в этой связи интересна позиция Иеронима Стридонского. Разъясняя смысл фрагмента новозаветного текста, повергавшего в недоумение даже многих христиан, о том, что принимать и помогать нужно каждому человеку, и даже самому недостойному, Иероним приходит к выводу, что совершать это необходимо не по отношению к конкретному человеку, но применительно к его достоинству (*potina*) «...и что принимающие не лишаются награды, хотя бы принятый был недостойный» [2, с. 76]. Слово *potina*, которое употребляет Иероним, обозначает одновременно имя и назначение, то сущностное, что есть в каждом человеке от природы.

1. **Лактанций**. Божественные установления. Книги I–VII
пер. с лат., вступ. ст., коммент., имен. указатель В. М. Тюленева. Изд. 2-е, испр. СПб. : Изд-во Олега Абышко, 2007. 512 с.

Die [Epoche der alten Kirche vom 1. bis zum frühen 8. Jhdt], auch Epoche der Kirchenväter genannt] weist eine andere Tendenz auf als die frühchristliche, was die Betrachtung anthropologischer Fragen betrifft, die in einem moralischen und ethischen Kontext auftauchen. So sagt **Lactantius**, dass die aktive Hilfe für die Bedürftigen eine wesentliche Eigenschaft der menschlichen Natur ist, die er "die Pflicht der Menschlichkeit" nennt. Folglich ist es unnatürlich, einem anderen zu schaden. Lactantius weist darauf hin, dass "Zwietracht und Streit nicht dem Sinn des Menschen entsprechen" [1, S. 386].

Gerade deshalb hebt er das wesentliche Merkmal der menschlichen Natur hervor - den Wunsch nach Gemeinschaft zwischen den Menschen, nach Wiedervereinigung, denn es liegt in der Natur des Menschen, Einsamkeit zu vermeiden. Diese Position von Lactantius ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass seine Ansichten auf der Idee der **Bewahrung der eucharistischen Einheit beruhten***, die der Sinn und zugleich der Dreh- und Angelpunkt war, der den Charakter und die praktische Organisation der Kirche seit apostolischen Zeiten bestimmt hatte, deren Glieder in ständiger und enger Gemeinschaft standen. Auf der anderen Seite war Lactantius zweifellos von der immer weiter verbreiteten Strömung der "***diversoria sanctorum***" der Asketismus beeinflusst, die dem Aufkommen des Mönchtums im Westen vorausging. Die Unsterblichkeit zu erlangen, von dem auch Lactantius schrieb, war das ursprüngliche Ziel des Menschen. Und in diesem Zusammenhang ist die Position von Hieronymus von Stridon interessant. Hieronymus erklärte die Bedeutung des Fragments des neutestamentlichen Textes,

dass es notwendig ist, jeden Menschen anzunehmen und ihm zu helfen, selbst den Unwürdigsten. Diese Auslegung hat sogar viele Christen verblüfft. Dabei kam Hieronymus zu dem Schluss, dass es nicht notwendig ist, dies für eine bestimmte Person zu tun, sondern es kommt darauf an, die Würde (nomina) dieser Person zu erhalten. "... und dass diejenigen, die empfangen, nicht um ihren Lohn gebracht werden, auch wenn der Angenommene unwürdig war" [2, S. 76].

Das Wort nomina, das Hieronymus verwendet, bezeichnet gleichzeitig den Namen als auch die Aufgabe, das Wesen, das jedem Menschen von Natur aus innewohnt.

Quelle:

Lactantius. Göttliche Institutionen. Bücher I-VII / Übersetzung aus dem Lateinischen, Einleitungsartikel, Kommentar, Namensregister von V. M. Tjuleneva, 2. überarbeitete Auflage, Verlagshaus Oleg Abyshko Sankt Petersburg, 2007. S. 512

***[Exkurs: Was ist Eucharistie und Bewahrung der eucharistischen Einheit**

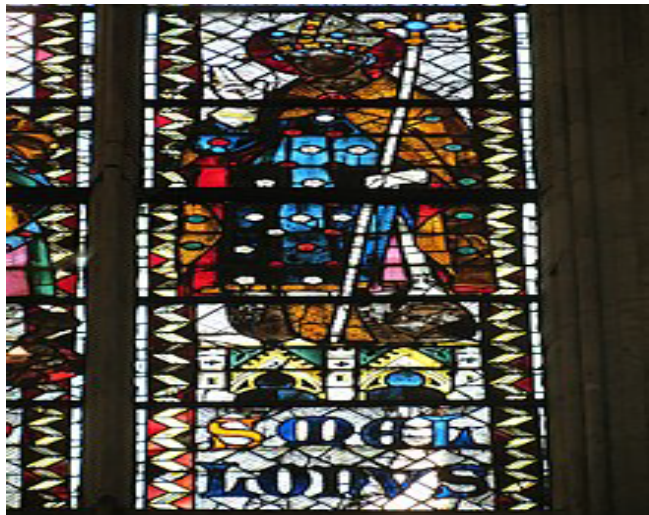
*Was ist **Eucharistie** einfach erklärt?-Google*

Als Eucharistie wird die von der katholischen Kirche begangene gottesdienstliche Feier zum Gedächtnis des letzten Abendmahls Jesu Christi, seines Todes und seiner Auferstehung bezeichnet. Die Eucharistie ist eines der sieben Sakramente, in denen der katholische Gläubige die Gegenwart Christi erfährt.

Eucharistische Einheit – Google

Die Eucharistie ist das Sakrament der Einheit, durch das die Kirche eins wird und bleibt mit dem einen Hirten (Joh. 10, 11-16). Besteht in diesem Glauben Einigkeit, gibt es keinen Grund, die Einladung zur Eucharistie zu verwehren]

Mellonius, Bischof von Rouen, siehe S. 62, 3.Abs. im Original



Geboren ca. 229 in Llanewrwg (St Mellons), Wales

Gestorben 314 Hericourt

Verehrer in Römisch-katholische Kirche; [Kirche in Wales](#)

Großschreiner [Kirche St. Mellon in St Mellons, Cardiff, Wales](#)^[2]

Fest Oktober

*Der heilige **Mellonius** (229-314) war ein [Bischof von Rotomagnus](#) (heute [Rouen](#)) aus dem frühen 4. Jahrhundert in der [römischen Provinz Secunda Provincia Lugdunensis](#) (heute [Normandie](#) in [Frankreich](#)). Er ist nur aus einem "Lebensbeschreibung" des 17. Jahrhunderts von geringem historischen Wert bekannt, was bedeutet, dass die Historizität seiner Existenz ungewiss ist.*^[3]

Legende

Mellonius (unter dem Spitznamen Probus)^[1] soll in der Nähe von [Cardiff](#) in [Wales](#) geboren worden sein, vermutlich in [St. Mellons](#), obwohl der Heilige dort allgemein als Saint [Melaine](#), [Bischof von Rennes](#), gilt. Die beiden waren leider in vielen Biografien hoffnungslos verwirrt. Mellonius' Geschichte erzählt, wie er nach [Rom](#) reiste, um den [britischen](#) Tribut zu zollen. Dort wurde er von [Papst Stephanus I.](#)^[4], der ihn zum Priesterweihe ordinierte und ihm später einen Bischof weihte, zum [Christentum](#) bekehrt. Kurz nach dem Martyrium von Papst Stephan im Jahr 257 machte sich Mellonius auf. Er folgte [Nicasius von Rouen](#) als Bischof von Rouen in 261. Nach einem langen Episkopat zog er sich 311 in die Zelle eines Einsiedlers an einem Ort namens Hericourt zurück, wo er 314 n. Chr. starb. Mellonius folgte [Avitianus](#). Er wird manchmal mit Mellonius, [Bischof von Troja](#), der von 390 bis 400 wirkte, verwechselt.

Verehrung

Sein Festtag ist der 22. Oktober. In der englischen Übersetzung der Ausgabe der [römischen Märtyrerologie](#) von 1956 ist "St Mellon" unter dem 22. Oktober mit dem Zitat aufgeführt: In St. Mellon, wurde er vom Papst Stephanus zum Bischof ordiniert und nach Rouen geschickt, um das Evangelium zu predigen.^[6]

In der Ausgabe 2004 der römischen Märtyrerologie ist Mellonius unter dem gleichen Datum, dem 22. Oktober, mit dem lateinischen Namen Mallini aufgeführt. Er wird wie folgt erwähnt: "Bei Rothcmagni (Rouen), Bischof, der in dieser Stadt den christlichen Glauben verkündete und das Episkopium abgab".^[7] Bischof Mellonius wird in einem Stundenbuch des 15. Jahrhunderts dargestellt.^[8]

Mellonius wurde in Rouen begraben, aber seine sterblichen Überreste wurden später gegen Ende des achten Jahrhunderts in eine Kirche in [Pontoise](#) überführt, um sie vor nordischen Kriegsbändern zu schützen. Sie blieben dort, bis sie während der [Französischen Revolution](#) verloren gingen.

Erbe



[St. Mellons Pfarrkirche](#)

St. Mellonkirche in St. Mellons, Cardiff ist Mellonius of Rouen gewidmet. Eine Messe fand an seinem Festtag im Dorf St. Melons statt.^[2] Die Kirche war zuvor der St. Lucius, wurde aber bei der Ankunft der Normannen gewechselt.^[1] Die Kirche in [Thiédeville](#) ist ihm in [Héricourt](#) gewidmet, wo es einen [heiligen Brunnen](#) gab. Es gibt auch eine Kirche, die St. Mellon in Plomelin, Bretagne, gewidmet ist.

Heiliger Melanios, Bischof von Rennes , S. 62, 3.Abs. im Original

Stadlers vollständiges Heiligen Lexikon

französischer Name: Melaine

bretonischer Name: Maelanus

🕯️ Gedenktag katholisch: 6. November

Niederlegung der Gebeine: 6. Januar

Name bedeutet: die Schwarze (griech.)

Abt in Placium (?), Bischof von Rennes in Placium bei [Vannes](#) in Frankreich

† 6. November vor 549 in [Rennes](#) in Frankreich

Melanios war Bischof von [Rennes](#). Um 497 war er beteiligt an der Ausarbeitung eines Vertrages zwischen Clovis, dem Herrscher der neuen fränkischen Macht [Neustrien](#), und der gallo-römischen Bevölkerung, deren Interessen er vertrat. Melanios nahm in führender Rolle im Jahr 511 am Konzil in [Orléans](#) teil, auf dem das gallische Episkopat und die neue fränkische Monarchie sich aussöhnten. Um

515 schrieb er gemeinsam mit den Bischöfen von [Tours](#) und Embrun - dem heutigen [Angers](#) - einen Brief an Catihernus und Louocatus, zwei [bretonische](#) Mönche, in dem deren aus der keltischen Kirche stammende Praxis, die [Eucharistie](#) auch mit weiblichen Liturginnen zu feiern, verurteilt und ihnen die Exkommunikation angedroht wird.

Die Tradition bezeichnet Melanias auch als Abt in Placium, seinem Heimatort in der Diözese [Vannes](#). Melanias wurde in [Rennes](#) bestattet, die Kirche wurde später ihm geweiht, inzwischen ist [Notre Dame](#) die Patronin dieser Kirche Notre-Dame-en-Saint-Melaine in Rennes. Melanias' Verehrung ist durch [Gregor von Tours](#) und das [Martyrologium des Hieronymus](#) bezeugt. Seine Lebensgeschichte, wohl aus dem 7. Jahrhundert, ist wertlos, sie wurde im 9. Jahrhundert überarbeitet. Demnach heilte er Eusebius, den Herzog von [Vannes](#), und dessen Tochter. Melanias gilt als einer der sieben Heiligen Gründer der [bretonischen](#) Kirche.

Tabitha, grch. Dorkas, eine Jüngerin in Joppe, die erste Jüngerin der Bibel

www.bibelstudium.de, S. 63 1. Absatz im Original

Bibelstellen: Apg 9,36-43, Auslegung von Daniel Melui

„In Joppe aber war eine gewisse Jüngerin, mit Namen Tabitha, was übersetzt heißt: **Dorkas**; diese war reich an guten Werken und Almosen, die sie übte. Es geschah aber in jenen Tagen, dass sie krank wurde und starb. Als sie sie aber gewaschen hatten, legten sie sie in ein Obergemach. Da aber Lydda nahe bei Joppe war, sandten die Jünger, als sie gehört hatten, dass Petrus dort sei, zwei Männer zu ihm und baten: Zögere nicht, zu uns herüberzukommen. Petrus aber stand auf und ging mit ihnen; und als er angekommen war, führten sie ihn in das Obergemach. Und alle Witwen traten weinend zu ihm und zeigten ihm die Unterkleider und Gewänder, die Dorkas gemacht hatte, während sie noch bei ihnen war. Petrus aber schickte alle hinaus, kniete nieder und betete. Und er wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh auf! Sie aber schlug ihre Augen auf, und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf; er rief aber die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebend dar. Es wurde aber durch ganz Joppe hin bekannt, und viele glaubten an den Herrn. Es geschah aber, dass er viele Tage in Joppe blieb, bei einem gewissen Simon, einem Gerber.“ (Apg 9,36–43)

Dorkas ist die einzige Frau in der Bibel, die als „Jüngerin“ bezeichnet wird. Sie war eine Nachfolgerin des Herrn Jesus und zeigte in ihrem Leben, wer ihr Herr und Meister ist. Sie wohnte in Joppe und war in dieser Stadt für ihren Herrn tätig. Nachfolgend wollen wir uns einige Punkte ansehen, die uns der Heilige Geist in Apostelgeschichte 9,36–43 über diese Jüngerin berichtet:

- Der aramäische Name Tabitha heißt auf Griechisch Dorkas und bedeutet „Gazelle“ (V. 36). Dorkas machte ihrem Namen alle Ehre: Sie war flink und schnell wie eine Gazelle. Die Aufgaben, die der Herr ihr gegeben hatte, übte sie fleißig aus. Sind wir auch fleißig in den Aufgaben und Diensten, die der Herr uns anvertraut hat?
- Dorkas hatte keinen großen Besitz und war trotzdem reich – reich an guten Werken und Almosen (V. 36). Sie hatte keinen Reichtum auf der Erde, ihr Reichtum war im Himmel. Reichtum auf der Erde ist vergänglich und hat nur einen begrenzten Wert, Reichtum im Himmel dagegen ist absolut sicher und hat Ewigkeitswert. Es ist nur sehr wenigen Menschen gegeben, auf der Erde materiell reich zu sein. Doch jedem von uns steht es offen, sich Schätze im Himmel zu sammeln (Mt 6,19.20). Wo liegt unser Reichtum – im Himmel oder auf der Erde?
- Trotz ihrer vermutlich bescheidenen Verhältnisse war Dorkas freigebig und reich an Almosen (V. 36). Einen Teil dessen, was der Herr ihr an Geld und Vermögen anvertraut hatte, gab sie an andere weiter. Der Herr möchte, dass auch wir etwas von dem Geld, das Er uns zur Verfügung stellt, an Bedürftige weitergeben, und zwar „so viel es uns möglich ist“ (1. Kor 16,2). Wie sieht es damit bei uns aus?
- Dorkas hatte ein Herz für die Witwen und war unermüdlich für sie tätig, indem sie ihnen Kleidungsstücke nähte (V. 39). Von Gott selbst lesen wir, dass Er „ein Vater der Waisen“ und „ein Richter der Witwen“ ist (Ps 68,6). Er nimmt sich der Witwen an und kümmert sich um sie. In Joppe tat Er es durch Dorkas, die vielleicht sogar selbst eine Witwe war. Haben wir auch ein Herz für die Waisen und Witwen?
- Dorkas war eine Näherin. Sie hatte eine Nadel. Das war ihr „Werkzeug“. Und sie konnte nähen. Das war ihre Fähigkeit. Die Mittel und Fähigkeiten, die Gott ihr gegeben hatte, setzte sie zum

Wohl der Bedürftigen ein. Was machen wir mit den Mitteln, die Gott uns anvertraut hat? Und wie nutzen wir unsere Fähigkeiten?

- *Man gewinnt den Eindruck, dass Dorkas in ihrem Dienst nicht einseitig oder parteiisch war. Sie half nicht nur den Witwen, die sie sympathisch fand oder die ihr freundlich gesonnen waren. Nein, sie hatte alle Witwen im Blick. Und so lesen wir, dass nach ihrem Tod alle Witwen weinten und Petrus die Kleidungsstücke zeigte, die sie gemacht hatte (V. 39). Wie sieht es damit bei uns aus? Sind wir nur für diejenigen da, die wir sympathisch finden oder für alle?*
- *Obwohl Dorkas ihre Aufgabe für den Herrn vorbildlich und fleißig ausführte, wurde sie krank und starb (V. 37). Das macht zweierlei deutlich: Zum einen sehen wir hier, dass Gott mit seinen Kindern keine Ausnahme macht. Auch Gläubige werden krank und müssen sterben, wenn der Herr nicht vorher kommt, um sie zu sich in die Herrlichkeit zu holen. Und zum anderen werden wir daran erinnert, dass unsere Zeit auf dieser Erde sehr kurz ist. Nutzen wir die Zeit und die Gelegenheiten, die der Herr uns schenkt?*
- *Oft wird das, was eine Person gewesen ist und getan hat, erst dann wirklich wertgeschätzt, wenn sie nicht mehr da ist. Wir wissen nicht, ob es bei Dorkas auch so war. Aber als Petrus ankam, traten alle Witwen weinend zu ihm und zeigten ihm die Kleidungsstücke, die sie gemacht hatte (V. 39). Sie wurde schmerzlich vermisst (Ganz anders war es bei Joram, der hinging, ohne vermisst zu werden – 2. Chr 21,20). Schätzen wir gebührend, was andere für uns tun?*
- *Nachdem Dorkas gestorben war, wurde sie in ein Obergemach gelegt (V. 37). Sollten Gestorbene nicht eher nach unten getragen werden? Dann sandten die Jünger zwei Männer zu Petrus und baten ihn, schnell nach Joppe zu kommen. Warum sollte Petrus sich beeilen? Dorkas war doch bereits gestorben. War es vielleicht der Glaube der Jünger, der in dieser ausweglosen Situation mit dem Eingreifen Gottes rechnete? Wir wissen es nicht, aber wir dürfen uns fragen: Wie steht es um unseren Glauben? Sind wir uns stets bewusst, dass dem Herrn nichts unmöglich ist?*
- *Wir hätten von dieser Frau und den guten Werken, die sie getan hat, nichts gewusst, wenn Petrus nicht nach Joppe gegangen wäre und sie auferweckt hätte. Auch heutzutage geschehen viele gute Werke im Verborgenen, ohne dass andere viel mitbekommen. Doch der Herr nimmt Notiz davon und wird einmal alles ans Licht bringen und reichlich belohnen.*